

Ron Currie: „Die Patin von Maine“

Die gefährlichste Frau von Waterville

Von Katrin Doerksen

11.09.2026, Deutschlandfunk Kultur, Neue Krimis

Schrullig, frankophil und definitiv gewaltbereit: In Ron Curries „Die Patin von Maine“ kämpft Drogenhändlerin und Familienoberhaupt Babs Dionne gegen die Mafia. Gleichzeitig unternimmt dieser Thriller eine historische Tiefenbohrung und erzählt vom Überlebenskampf der französischsprachigen Minderheit im Nordosten der USA.

Waterville im US-Bundesstaat Maine ist eine heruntergewirtschaftete Kleinstadt. Aber immerhin *einen* florierenden Geschäftszweig kann sie vorweisen: den Drogenhandel. Das lokale Unternehmen läuft sogar so gut, dass ein konkurrierender Drogenbaron Umsatzeinbußen in der Gegend verzeichnet und beschließt die Stadt zu übernehmen.

Dabei hat er allerdings die Rechnung ohne den Kopf der Organisation gemacht: Niemand, der noch ganz bei Trost ist, legt sich mit Babs Dionne an.

Dabei hat die meist gefürchtete Frau von Waterville gerade allerhand andere Sorgen. Sie versucht händelnd Investoren für eine französischsprachige Schule in der Nachbarschaft zu gewinnen, ihre älteste Tochter Lori ist nach einem traumatisierenden Kampfeinsatz mit der Armee in Afghanistan selbst drogensüchtig und dann wird auch noch ihr Liebling, ihre jüngste Tochter Sis, vermisst.

Denkmal für das Arbeiterviertel Little Canada

„Die Patin von Maine“ ist der vierte Roman des US-Amerikaners Ron Currie, der wie seine Protagonistin ebenfalls in Waterville geboren und aufgewachsen ist. Das Denkmal, das er seiner Heimatstadt hier setzt, erinnert in erster Linie an das alte Arbeiterviertel Little Canada, wo sich im 19. Jahrhundert französischsprachige Katholiken aus der Region Quebec ansiedelten, um in den Mühlen entlang des Kennebec River ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften. So auch die Großeltern von Babs Dionne.

Currie setzt aber sogar noch früher an: Bei einer Frau namens Evangeline LeNormand, die acht Generationen zuvor im Jahr 1667 aus Paris nach Nouvelle-France kam. Seine Figuren sind zuallererst Teil einer historischen Kontinuität, eine Summe der Lebenserfahrungen und Schicksale ihrer Vorfahren.

Ron Currie

Die Patin von Maine

Aus dem Englischen von Stephan Glietsch

415 Seiten

17,00 Euro

Wahrscheinlich kommen einem die Frauen in „Die Patin von Maine“ deshalb so nah. Wir kennen ihre Familie, ihre Herkunft, ihre Schlachten und die Gespenster, die sie sehen. Obwohl sie Verbrecherinnen sind und ihre Leben knallhart, geprägt von sexualisierter Gewalt, Drogensucht, Krieg und Korruption, von brutaler, teilweise explizit beschriebener Gewalt, erinnert der Roman bisweilen sogar an das Cozy-Crime-Genre – sympathisch, gefühlsbetont, leicht schrullig.

Der deutsche Titel hingegen ruft ganz andere Assoziationen wach. „Die Patin von Maine“ klingt nach einer matriarchalen Variante der Corleone-Saga oder der Sopranos, allerdings scheint es Ron Currie weniger darum zu gehen mafiöse Strukturen und Hierarchien wahlweise zu romantisieren oder zu analysieren und zu entlarven.

Vielmehr bettet er Babs Dionnes Kampf in den Kampf einer strukturell benachteiligten Minderheit. Französischsprachig und dann auch noch katholisch aufzuwachsen, bedeutete auch in den Vereinigten Staaten des 20. Jahrhunderts noch oftmals, Freiwild zu sein. „Ich sage Ihnen, was ich weiß,“ knurrt Babs an einer Stelle: „Jedes Mal, wenn wir Frankos euch englischsprachigen Männern das Sagen überlassen, verschwinden unsere Bräuche, verschwindet unsere Sprache, verschwindet unser Gott. Aber dieses Mal nicht.“

In dieser Hinsicht ähnelt Babs Dionnes Familienunternehmen tatsächlich den Ursprüngen der Mafia: Ein verschwiegener Bund, der aus der Not entsteht, aus dem Gefühl die eigenen Interessen mit allen Mitteln vertreten zu müssen, weil es sonst niemand tut. Auf diese Weise beschreibt Ron Currie aufschlussreich, wie Gewalt immer weitere Gewalt gebiert.

„Die Patin von Maine“ von Ron Currie steht auf Platz 10 der [Krimibestenliste September 2026 \(PDF\)](#) von Deutschlandfunk Kultur.